

In memoriam Josef Tiso (1887–1947)

Zu Milan S. Ďuricas Buch¹

Von Emil Valasek, Kevelaer

Der renommierte slowakische Historiker Ďurica, ein Salesianerpater, der 14 Jahre an der Päpstlichen Salesianeruniversität in Turin-Rom, 35 Jahre an der Universität in Padua und 12 Jahre in Preßburg dozierte, hat mit der vorliegenden Tiso-Biographie einen bedeutsamen Beitrag nicht nur zur Geschichte der Slowakei im 20. Jahrhundert, sondern zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt geliefert. Bei der Rekonstruktion der bewegenden Ereignisse jener Zeit wird der Charakter und das Profil des Protagonisten Tiso auf dem geographischen, sozialen, kulturellen und politischen Hintergrund minutiös beleuchtet und analysiert, wobei der Verfasser eine Unmenge an Archivmaterialien und Literatur gesichtet und gelesen hat.

Als am 14. März 1939 die Slowakei ihre ersehnte Souveränität erlangte, wurde Pfarrer Msgr. Dr. theol. Josef Tiso (ungarische Fassung: József Tiszó) zum ersten Präsidenten des Slowakischen Staates einstimmig von der Nationalversammlung in Preßburg gewählt. Er wurde als zweites von sieben Kindern am 13. Oktober 1887 in Großbitsch (slow. Velká Bytča, ung. Nagybiscse) geboren, mit elf Jahren kam er ans Gymnasium in Sillein (slow. Žiliana, ung. Zsolna), von dort kam der »kleine Drahtbinder« – so nannte man die als Drahtbinder durch die Lande wandernden Slowaken – an das Priesterseminar in Neutra (Nitra, ung. Nyitra) und nach dem Abitur 1906 an das berühmte Pázmaneum in der Bolzmannngasse im IX. Wiener Bezirk, wo er am 14. Juli 1910 mit nur 22 Jahren nach dem Erhalt der benötigten Dispens zum Priester geweiht wurde für das Bistum Neutra. Hochbegabt, »von zierlicher Gestalt, klar leuchtenden blauen Augen und weiser Ausdruckskraft im Gesicht«² hat er 1911 seine Doktorarbeit geschrieben und glänzend verteidigt mit dem Titel »Zeugnisse über die jungfräuliche Mutterschaft Mariens anhand der Dokumente vor dem Konzil von Nyzää«, eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Prof. O. Zöckler aus Gießen. An der Alma Mater Rudolphina in Wien hat er hervorragende Professoren gehabt, wie den Moraltheologen Franz Schindler (gebürtig aus Leitmeritz/ Litoměřice in Böhmen), Ignaz Seipel, Theodor Innitzer (geb. aus Weipert-Neugeschrei/Vejprty), Cölestin Wolfsgruber, Ernst Commer, ein Widersacher Harnacks, u. a. Er war also keineswegs ein »einfältiger Dorfpfarrer«, sondern ein Akademiker mit der Uni-Note »eminenter« (magna cum laude), mit den theologisch-philosophen Strömungen seiner Zeit sowie der Soziallehre der Kirche bestens vertraut, der die deutsche sowie die ungarische Sprache ebenso gut beherrschte wie seine slowakische Muttersprache.

Sein Bischof von Neutra, Graf Wilhelm Batthyány, hat ihn als jungen Kaplan nach Oščadnica geschickt. Die Not des Volkes hat ihn zutiefst berührt, so dass er aufgrund

¹Milan S. Ďurica: Josef Tiso, 1887–1947. Životopisný profil (Biographisches Profil), Bratislava (Preßburg, ungarisch Pozsony): LUC Verlag (SK-81359 Bratislava, Spítalka 7, Slowakische Republik) ³2006 (¹1989, ²1992), ISBN 80-7114-572-6, 592 S., 315 Slowakische Kronen = 8,28 Euro.

²Ebd., 28.

dieser lebensnahen Erfahrung von seiner »zweiten Universität« sprach. Es war auch das Thema seiner Ansprache bei seinem zweiten Besuch 1941. Er bemühte sich, dem Elend des Volkes entgegenzusteuern mit der Gründung eines wirtschaftlichen Selbsthilfevereins, dann an seiner zweiten Kaplansstelle in Rajec mit der Gründung einer Filiale der Slowakischen Bank und eines Antialkoholismusvereins, später in Banowitz (slow. Bánovce nach Bebravou, ung. Bán) mit der patriotischen Pflege der slowakischen Volkssprache bereits in der Schule. Als Reservist der k. u. k. Armee (1910) wurde er nach dem unglücklichen Ausbruch des Ersten Weltkrieges als Feldkurat in Trentschin (slow. Trenčín, ung. Trencsén) eingesetzt. Aber dem unermesslichen Schmerz und Leid des Krieges war der sensible Sohn eines Landmetzgers nicht gewachsen. Der sonst kerngesunde und robuste Geistliche wurde krank und für den weiteren Dienst bei den Frontsoldaten für untauglich erklärt. Sein Bischof ernannte den dreißigjährigen Priester zum Spiritual (geistlichen Leiter) der angehenden Priesteramtskandidaten in Neutra, zum Dozenten für Moralthologie und zum Bistumsbibliothekar.

Nun ist aber nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Neuordnung Europas durch die Siegermächte Frankreich, Großbritannien, USA und Italien eine völlig neue Situation in Mitteleuropa entstanden, die nichts Gutes für die Zukunft versprach. Einer der Nachfolgestaaten der von den Siegermächten von außen aufgelösten Österreichisch-Ungarischen Monarchie war die am 28. Oktober 1918 offiziell ausgerufen Tschechoslowakei (von den Slowaken grundsätzlich mit Bindestrich, also Tschecho-Slowakei geschrieben!), vorher bereits im westlichen Ausland konzipiert, in der es allerdings mehr deutschsprachige Menschen gab als Slowaken. Was der Vf. nicht ausdrücklich sagt, ist die Tatsache, dass in der 1938 untergegangenen Tschechoslowakei eine Million Deutsche (Sudetendeutsche, Karpatendeutsche) mehr lebten als Slowaken (3.318.000 = 23,0% deutschsprachig, 2.208.000 = 15,7% slowakisch)! Um dies zu vertuschen, wurde von T. G. Masaryk, E. Benesch und anderen »Tschechoslowakisten« die Fiktion einer tschechoslowakischen Nation geschaffen – mit zwei Sprachen (Tschechisch und Slowakisch, etwa wie Deutsch und Niederländisch oder Dänisch) und zwei ganz unterschiedlich laufenden geschichtlichen Entwicklungen. Gehörten doch die historischen Böhmisches Länder (Böhmen – Mähren – Sudetenschlesien) seit 600 Jahren zum Habsburger Reich, während die Slowakei als Oberungarn 1000 Jahre zu den Ländern der St.-Stephans-Krone zählte. Das Strickmuster wurde von Masaryk und Konsorten in den USA vorbereitet, wo man den zahlreichen slowakischen Landsmannschaften mit der Pittsburger Deklaration eine weitgehende Autonomie versprach, was allerdings nach der Staatsgründung am 28. Oktober 1918 keinesfalls eingehalten wurde. Im Gegenteil, die Hybride der Tschechoslowakei war nach französischem Vorbild ein streng nach Prag orientierter zentralistischer Staat mit Bürokratismus, Protektionismus, Egoismus und religiös-moralischer Zersetzung. Am 28. Oktober 1918 wurde in Prag über die Slowakei ohne die Slowaken entschieden³. Die erste Verfassung der Tschechoslowakei nach 1918 wurde von der Provisorischen Nationalversammlung abgestimmt, deren Mitglieder

³ Vgl. ebd., 82.

allerdings von der Bevölkerung nicht gewählt, sondern vom ominösen Prager Nationalausschuss und der provisorischen Regierung ernannt wurden, was wohl einmalig in der Geschichte Europas sein dürfte⁴. Die Tschechisierung der Slowakei wurde mit derart rohen und gewaltsamen Methoden vorangetrieben, was sogar die Ungarn in den Schatten stellte⁵. Zur Zeit der Wahlen am 18. April 1920 befanden sich in der Slowakei 200.000 tschechische Soldaten, die wohl sozialistisch gewählt haben. Das für alle Beobachter überraschende Ergebnis war eine »rote Slowakei« über Nacht. Wer sich mit dem »Prager Polizeiregime« nicht abfinden wollte, wurde kurzerhand ins Gefängnis gesteckt. So auch Pfarrer J. Tiso 1924 wegen seiner Wahlreden. Im Gefängnis übersetzte er das Buch »Leben und Lehre Jesu« von N. Avancini SJ. 78% der Slowaken waren katholisch, aber die Slowakei wurde von T. G. Masaryk und E. Benesch an etwa 20 protestantische Familien übereignet.

Um dieser für Kirche und Volk unheilvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten, stiegen dazu geeignete Priester ins Rampenlicht der Politik, was allerdings keine slowakische Exklusivität war. Es sei erinnert an Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877), Franz Hitze (1851–1921), Dr. August Pieper (1866–1942), Prälat Ludwig Kaas in Deutschland, Romolo Murri (1870–1944) und Dr. Luigi Sturzo (1871–1959) in Italien sowie Dr. Martin Schindler und Dr. Ignaz Seipel genannt »Austri-schelieu« in Österreich und Msgr. Jan Šrámek bei den Tschechen. Bereits bei der Wahl 1925 konnte die von Msgr. Andreas Hlinka angeführte Volkspartei 34,31% der slowakischen Wähler hinter sich vereinigen mit dem Ziel einer slowakischen Autonomie. Tiso übernahm den Vorsitz im parlamentarischen Klub in Prag und trat in die Regierung Švehla ein (1927–1929). In dieser Legislaturperiode kam es zum Abschluss eines »Modus vivendi« (2. 2. 1928) zwischen Prag und dem Heiligen Stuhl. Für ein Kondordat hat es wohl nicht gereicht! An der Spitze des tschechoslowakischen Staates stand damals im Zenit seiner Macht T. G. Masaryk, ein »Mann mit zweifelhafter Herkunft, der zeit seines Lebens mindestens drei Mal seinen Namen, Religion und politische Orientierung wechselte und bereits als Jugendlicher die Los-von-Rom-Bewegung mit jüdischem Geld unterstützte«⁶. Nach dessen alters- und krankheitsbedingtem Rücktritt am 14. 12. 1935 wurde am 19. 12. 1935 Edward Benesch zum Staatspräsidenten gewählt, was nur möglich wurde durch die parlamentarische Unterstützung von Tisos Partei – angeblich auf Wunsch des Heiligen Stuhls⁷. In Fortsetzung seiner Außenpolitik war Benesch weiterhin nicht bereit, weder den Slowaken noch den Sudetendeutschen eine Autonomie zu gewähren, was zum Münchener Abkommen vom 29. 9. 1938, zur Übergabe der sudetendeutschen Gebiete an die deutsche Wehrmacht in der Zeit vom 1.–10. 10. 1938 und zum Rücktritt von Benesch als Präsident am 5. 10. 1938 führte. Am 30. 11. 1938 wurde Emil Hácha zum neuen Präsidenten der restlichen Tschecho-Slowakei gewählt, bisher oberster Richter der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Dies bedeutete auch eine Kehrtwen-

⁴ Vgl. ebd., 124.

⁵ Vgl. ebd., 86.

⁶ Ebd., 154.

⁷ Vgl. ebd., 217.

de der Prager Außenpolitik um 180 Grad, wie der Besuch von Franz Chvalkovský am 13. 10. 1938 bei Joachim von Ribbentrop und am 14. 10. 1938 bei Hitler zeigte. Nicht mehr die Achse Paris – Prag – Moskau war ausschlaggebend, sondern die Ausrichtung nach Berlin. Ob man es wahrhaben will oder nicht, Deutschland ist unter Hitler zur größten mitteleuropäischen Weltmacht aufgestiegen, um dessen Gunst alle bemüht waren. 97% der Slowaken haben am 18. 12. 1938 für eine autonome Slowakei gestimmt. Da der tschechische Oberbefehlshaber des Militärs in der Slowakei, Leo (Lev) Prchala (1892–1963), schon immer gegen Benesch war und mit Tiso sympathisierte, wurde er abgelöst, während in Prag Alois Eliáš (1890–1942) Vorbereitungen zum militärischen Einmarsch in der Slowakei in die Wege leitete. Aber dazu ist es nicht mehr gekommen. Nach dem Besuch von Hitler in Prag am 15. März 1939 wurde am 16. März das »Protektorat Böhmen und Mähren« errichtet (nach dem französischen Modell für Tunis). An dem tschechisch-slowakischen Gegensatz zerbrach auch die staatliche Einheit.

Um der drohenden Besetzung durch Ungarn vorzubeugen, gingen die Slowaken auf die vom Großdeutschen Reich angebotene und garantierte staatliche Selbstständigkeit ein und wählten am 1. 9. 1939 Dr. Josef Tiso zum Präsidenten des souveränen Slowakischen Staates, nach Erzbischof K. Kmetko »das zweite Oberhaupt der Slowaken nach Svatopluk dem Großen« im Großmährischen Reich (etwa 850–900). Der Freundschaftsvertrag mit Deutschland garantierte dem jungen Staat wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung, aber auch Sicherheit vor fremden Angriffen. Mit diesem Staat, der zügig anerkannt wurde u. a. von Deutschland, Ungarn, Italien, Polen und der Sowjetunion – bloß nicht von den USA –, befasst sich das Buch von K. Schmid: *Die Slowakische Republik 1939–1945*, Berlin 1982. Zu bemerken wäre, dass Polen bei dem Zerfall der alten Tschechoslowakei nicht nur das Olsa-Gebiet in Mährisch-Schlesien militärisch besetzte, sondern sich 1938 auch noch 221 km² von der Slowakei mit 9.914 Einwohnern einverleibt hatte. Man spottete, der polnische Präsident wollte damit seine und seiner Minister Jagdreviere begradigen⁸. Dies führte dazu, dass sich der Slowakische Staat am 1. 9. 1939 am Polen-Feldzug Deutschlands militärisch beteiligte, um seine alten Gebiete wieder zurückzubekommen. Übrigens hat Polen während seiner zwanzigjährigen Geschichte zwischen den beiden Weltkriegen vier Staaten überfallen: Russland (Weißrussland, Ukraine), Litauen, die Tschechoslowakei und die Slowakei, ohne dass sich darüber jemand besonders aufgeregt hätte. Am 22. Juni 1941 begann der deutsche Feldzug gegen die Sowjetunion, an dem sich die Slowakei mit 55.000 Soldaten ebenfalls beteiligte. Tiso hat seine Unterschrift dazu nicht gegeben, sondern wurde vor »fait accompli« gestellt, indem die Armee einfach in die Sowjetunion einmarschiert ist, was an sich verfassungs- und rechtswidrig war⁹. Tiso versuchte nach der Devise zu handeln: »Wenn Beteiligung ja, dann möglichst nur symbolisch und so wenig wie möglich« im Sinne von Mt 10, 16: »Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.« Man kann von zwei Lagern in der slowakischen Politik sprechen, die sich ideologisch und

⁸ Vgl. ebd., 212.

⁹ Vgl. ebd., 292.

politisch deutlich unterschieden haben: Tiso auf der einen Seite und Adalbert (Vojtěch) Tuka und Alexander Mach auf der anderen Seite, die erheblich radikaler waren, besonders was die »Judenfrage« anbelangt.

Zur Vorgeschichte der komplexen »Judenfrage« muss man tiefer in der Geschichte zurückblättern. Die Idee der Auswanderung der Juden aus Europa und die Gründung eines eigenen Judenstaates ist keine neue Erfindung Hitlers gewesen. Bereits 1931 wurde sie von Egon von Wingheue unterbreitet. Als Modell galt Birobidschan, das Jüdische Autonome Gebiet im Fernen Osten Russlands, mit 185.000 Einwohnern (im Jahre 2008), das seine Entstehung der sowjetischen Nationalitätenpolitik der zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts verdankt. Demnach sollte jede Nationalität ein eigenes Territorium erhalten. Damit wollte man auch den Antisemitismus in den dichter besiedelten westlichen Teilen der Sowjetunion entschärfen. An der Planung und dem Ausbau von Birobidschan war zeitweise beteiligt auch der Schweizer Architekt und ehemalige Leiter des Dassauer Bauhauses, Hannes Meyer, und es wirkten auch namhafte jüdische Intellektuelle mit, wie die Dichterin Ljuba Wassermann und ihr Gatte Boris Miller, der Leiter des jiddischen Theaters. 1938 hat Polen die Umsiedlung von 15.000 jüdischen Familien nach Madagaskar vorgeschlagen, nachdem der südafrikanische Verteidigungsminister Oswald Pirow die Umsiedlung der Juden nach Madagaskar, eventuell auch Tansania und Guayana vorgeschlagen hatte. Auf Initiative von F. D. Roosevelt haben sich im Juli 1938 35 Staaten zur Evian-Konferenz getroffen, um diese Frage zu erörtern. Eichmann und Danneke haben die Auswanderung von vier Millionen europäischer Juden nach Madagaskar vorgeschlagen¹⁰ und noch im Sommer 1941 fuhr Rademacher nach Lissabon zu einem Treffen mit internationalen Judenorganisationen wegen der Finanzierung des geplanten Vorhabens. Aber die haben jegliche Mitarbeit abgelehnt. Nun lehnte auch Pétain als Staatsoberhaupt des französischen Imperiums es ab, eine »jüdische Kolonie« im französischen Machtbereich zu haben. Unter diesen Umständen, wo der Krieg bereits tobte, hat Hitler den »Madagaskar-Plan« am 20. 2. 1942 fallen lassen, um die Aussiedlung nach dem »Osten« zu forcieren. Die Existenz des »Madagaskar-Plans« hat u. a. auch Galeazzo Ciano bestätigt.

In der Slowakei lebten 3,52% Juden, die nach der ersten Teilung Polens 1772 verstärkt nach »Oberungarn« kamen, das man auch als das »ungarische Israel« bezeichnete¹¹. Dank ihrer Tüchtigkeit errangen sie bald eine Monopolstellung im Wirtschafts- und Geschäftsleben des Landes. Um 1900 hatten sie 49% des Handels in eigenen Händen, ein Problem, von dem nach Vavro Šrobár (*Aus meinem Leben*, Prag 1946) auch der damalige Philosophie-Professor Thomas G. Masaryk offen sprach, und das nicht nur im Zusammenhang mit dem Hilsner-Prozess (übrigens hat es in der Donau-Monarchie damals noch weitere 12 Ritualmord-Prozesse gegeben). Wie wohlhabend die slowakischen Juden waren, ist auch daraus zu sehen, dass sie nach der Gründung des Slowakischen Staates 1939 zügig 700.000 Kronen nach Prag überwiesen haben, wo es einfacher war, Valuten zu kaufen. Es hat überall an Arbeits-

¹⁰ Vgl. ebd., 374.

¹¹ Vgl. ebd., 359.

kräften gefehlt. Im Reich arbeiteten 80.000 slowakische Arbeiter¹², innerhalb von sieben Monaten, zwischen dem 25. 3. und 20. 10. 1942, wurden 57.000 Juden zum »Arbeitseinsatz« an das Reich übergeben. Nach dem Vorbild der Nürnberger Gesetze wurde am 11. 9. 1940 ein slowakischer »Jüdischer Kodex« herausgegeben, von dem Tiso in 35.000 Fällen unentgeltlich Ausnahmen erteilte. Sogar der Leiter der Präsidialkanzlei, Dr. Anton Neumann, und sein Leibarzt, Dr. med. Franz Fischer, waren Juden. Normalerweise müsste dazu Tisos Präsidialarchivfonds Auskunft geben können. Leider wurde er offensichtlich nach 1945 mehrmals manipuliert und wichtige Dokumente entwendet¹³. Es gibt allerdings einen amtlichen Bericht der slowakischen Kommission, die am 9. 7. 1941 ein jüdisches Arbeitslager in Oberschlesien inspiziert hatte. Demnach arbeiteten die etwa 90.000 Juden beim Bau der Autobahn Gleiwitz – Oppeln, hatten eigene Selbstverwaltung, Ältestenrat, Ordnungsdienst, Polizei und Arbeitsaufsicht. Bei wild kursierenden Gerüchten, Flüsterpropaganda und feindlicher Desinformation war es nicht einfach, Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden. So kam ein Protest des Heiligen Stuhls gegen eine angebliche Verschleppung jüdischer Mädchen und Frauen aus der Slowakei an die Ostfront zweck Prostitution mit deutschen Soldaten, was sich als Blamage herausstellte, denn Geschlechtsverkehr zwischen Ariern und Jüdinnen wurde als »Rassenschande« streng geahndet. An vorsätzliche Judentötungen hat niemand von den verantwortlichen Politikern geglaubt¹⁴. Der für E. Benesch im Londoner Exil als Spion arbeitende deutsche Aufklärungsoffizier Paul Thümmel¹⁵ meldete am 11. 1. 1942 an seinen Auftraggeber: »Ein Plan zur Liquidierung der Juden existiert offensichtlich nicht.« Der seit dem 13. 1. 1941 in Preßburg amtierende deutsche Botschafter Ludin hat vor seiner Hinrichtung 1946 gesagt: »Von einer Ausrottung der Juden habe ich nichts gewusst!« (Merkwürdig genug, dass man nach 1945 auch Botschafter abgeurteilt und hingerichtet hat!) Davon abgesehen hat man das Wort Hitlers ernst genommen: »Nach dem Krieg werden alle Juden aus Europa ausgesiedelt«¹⁶. Es ist also eine infame, verlogene und perfide Behauptung, Tiso zu beschuldigen, er hätte slowakische Juden einem sicheren Tod ausgeliefert¹⁷. Nach dem 20. 10. 1942 lebten die Juden in der Slowakei in relativer Ruhe und Sicherheit für zwei Jahre¹⁸ bis zum 29. 8. 1944, wo es in der Hohen Tatra zu einem aus London und Moskau inszenierten sogenannten »Slowakischen Nationalaufstand« kam, der mit der Ermordung der aus Rumänien dort angekommenen deutschen Botschaftsangehörigen begann und mit weiteren Gräueltaten an Karpatendeutschen und loyalen Tiso-Getreuen fortgesetzt wurde. Juden liefen scharenweise zu den Partisanen über¹⁹. Die größte Enttäuschung war der Verrat des Überläufers General Tschatlosch (slow. Čatloš), der seit langem ein

¹² Vgl. ebd., 391.

¹³ Vgl. ebd., 382.

¹⁴ Vgl. ebd., 395.

¹⁵ Vgl. ebd., 401.

¹⁶ Vgl. ebd., 399.

¹⁷ Vgl. ebd., 402.

¹⁸ Vgl. ebd., 387.

¹⁹ Vgl. ebd., 337.

Doppelspiel betrieb, und von dem ranghohen Politiker Dr. Peter Zatko, der insgeheim für Benesch arbeitete²⁰. In diesen Rahmen würde auch gut das versuchte Attentat auf Tiso in Petscherskaja Lawra bei Kiew am 3. 11. 1941 passen, als er die slowakischen Truppen besuchte, denn dies nach fraglich zustande gekommenen Aussagen nach 1945 H. Himmler zuschreiben zu wollen, ist eine gewagte Vermutung²¹. Dem Wüten der Partisanenbanden konnte nicht tatenlos zugesehen werden. Der slowakisch-deutsche Freundschaftsvertrag wurde aktualisiert und der »Aufstand« ziemlich schnell niedergeschlagen, allerdings um den Preis, dass Tiso nicht mehr Herr im eigenen Haus war. Trotzdem hatte er nur eine Bitte: »Bloß keine Repressalien nach dem gescheiterten Aufstand!«²².

An der Spitze des Slowakischen Staates stand zwar ein katholischer Priester, aber das Verhältnis zwischen Preßburg und dem Vatikan war nicht spannungsfrei. Am 13. 6. 1939 kam der bisherige Prager Nuntius Msgr. Saverio Ritter nach Preßburg, um dort seinen Prager Auftrag fortzusetzen, als ob der Slowakische Staat ein Nachfolgestaat der aufgelösten Tschechoslowakei gewesen wäre. Diese staatliche Kontinuität hat Minister Durčanski vehement zurückgewiesen; man wollte mit der alten Tschechoslowakei gar nichts mehr zu tun haben. Darauf hat Msgr. Ritter am 26. 6. 1939 Preßburg verlassen und kam nie wieder, auch kein anderer Nuntius. Die Preßburger Nuntiatur wurde die ganze Zeit von dem Chargé d'affaires Msgr. Josef Burzio geführt, was im diplomatischen Dienst die niedrigste Stufe darstellt. Da es keinen Nuntius gab, war für die Slowakei zwischen 1939–1945 der Berliner Nuntius Orsenigo zuständig. Andererseits war die Slowakei für den Vatikan sicher wichtig wegen garantierter Papierlieferungen für den »L'Osservatore Romano«²³ und anderer Beziehungen. Trotz des asymmetrischen Zustands auf dem Gebiet der Diplomatie zwischen Preßburg und dem Heiligen Stuhl hat Msgr. Burzio 1965 öffentlich gesagt: »Tiso war in einer äußerst schwierigen Situation und hat das Beste getan, was im Rahmen seiner Möglichkeiten war«²⁴.

Als die sogenannte »Befreiung« aus dem Osten mit Raubzügen, Plünderungen, Vergewaltigungen sogar von Kindern und Großmüttern und Deportationen in Gulags immer näher kam, begab sich der Staatspräsident am Karfreitag 30. 4. 1945 zunächst nach Weißkirchen (slow. Holič, ung. Holics), wo er einem versuchten Attentat durch den Partisanen Miloš Zlámal von ebd. noch rechtzeitig ausweichen konnte, aber bereits am 5. 4. 1945 ging es weiter nach Kremsmünster (OSB-Kloster), zusammen mit etwa 220 Regierungsmitgliedern samt Familien, davon 30 Kinder; Lebensmittel hat man mitgenommen. Mit Tiso flüchteten etwa 30.000 Slowaken und 50.000 Karpatendeutsche. Am 27. 4. 1945 hat er im Radio Donau seine Abschiedsrede an das slowakische Volk gehalten, wobei er die weiter bestehende Rechtskontinuität der selbstständigen Slowakei hervorhob, ebenso in einem Memorandum für die

²⁰ Vgl. ebd., 326.

²¹ Vgl. ebd., 337.

²² Ebd. 354.

²³ Vgl. ebd., 429.

²⁴ Ebd., 437.

USA und den Westen²⁵. Ähnlich wie die Republik Irland schickte auch er ein Glückwunschtelegramm an Karl Dönitz als das neue Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, was ein Ausdruck der Bindung an Deutschland war, mit dem der Slowakische Staat einen Freundschaftsvertrag für 25 Jahre seinerzeit geschlossen hatte. »Pacta sunt servanda« war seine Devise. Man hat auch nie ein böses Wort gegen die Deutschen aus seinem Mund vernommen. Die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht (nicht der Reichsregierung) am 8. 5. 1945 hat er in Kremsmünster erlebt. Da diese auch auf die Slowakei ausgedehnt wurde, allerdings ohne die Zustimmung der Verfassungsorgane und des Staatspräsidenten, bleibt die Frage der Rechtsgültigkeit offen²⁶. Nach der Kontaktaufnahme mit Kardinal Faulhaber in München begab er sich in das Kapuzinerkloster St. Konrad in Altötting, von wo er von den Amerikanern über Freising in ein amerikanisches Sammellager in Garmisch-Partenkirchen verschleppt wurde. Während sogar Hitler und Stalin ein Minimum an Rechtsnormen und zivilisierten Gepflogenheiten im Umgang mit gefangenen Prominenten beachtet hatten, war davon bei den Amerikanern nichts zu spüren. Unter der Anführung eines Juden namens Deutelbaum-Domen wurde Tiso schwer misshandelt und gedemütigt, und das in Anwesenheit eines wegschauenden US-Offiziers. Diese geheim gehaltenen Schläger- und Folterbanden genossen anscheinend in der US-Armee vollständige »Narrenfreiheit« und konnten schalten und walten nach eigenem Gutdünken, ohne den legalen staatlichen Stellen Rechenschaft ablegen zu müssen. Es ist erschütternd, aus Tisos Mund darüber zu hören: »Ich habe alles erlitten außer der Kreuzigung!« Gegen die Einwände Großbritanniens wurde er von den Amerikanern an das sogenannte Nationalgericht in Preßburg überstellt, dessen Vorsitzender Dr. Ignaz Daxner war, der sich später das Leben nahm. Kein einziges Mitglied von der Anklage war katholisch. Als Papst Pius XII. als Erster eine Lanze für Tiso brach durch die Vermittlung von Amleto Cicognani in Washington, kam von Benesch die Antwort: »Der Vatikan hat bei Hinrichtungen von Partisanen auch nicht interveniert!« Die alten Rechtsgrundsätze »Nullum crimen sine lege« und »Nulla poena sine lege« schienen völlig unbekannt zu sein. Hinrichtung durch den Strang lautete das Urteil. In seiner stundenlangen Verteidigungsrede am 17. und 18. 3. 1947 hatte Tiso u. a. betont, niemanden bewusst betrogen oder die Unwahrheit gesagt zu haben. Der britische Botschafter in Prag, Ph. Nicols, hat sowohl den Justizminister Prokop Drtina, Außenminister Jan Masaryk als auch direkt den Präsidenten Ed. Benesch vor einer Hinrichtung Tisos gewarnt mit dem Hinweis auf die dadurch gefährdete Stabilität der wieder erstandenen Tschechoslowakei. Aber alles war umsonst. Auch das Gnadengesuch wurde von Benesch abgelehnt, nachdem es bereits die Regierung per Abstimmung (der Msgr. Jan Šrámek von der kath. Volkspartei fernblieb) abgelehnt und die Kommunisten mit einem Generalstreik im ganzen Lande gedroht hatten²⁷.

²⁵ Vgl. ebd., 462–465.

²⁶ Vgl. ebd., 461.

²⁷ Vgl. ebd., 512.

Als frommer Priester, der zeit seines Lebens das Brevier als »Wunderbuch« bezeichnete²⁸ und jeden Sonntag aus Preßburg in seine Pfarrgemeinde Banowitz (slow. Bánovce, ung. Bán) fuhr, um dort mit der Pfarrgemeinde die hl. Messe zu feiern, war für ihn die Möglichkeit der Vorbereitung auf die »letzte Stunde« eine der größten Gnaden im Leben eines Menschen. Nachdem er in der Gefängniszelle sein letztes Vermächtnis zu Papier gebracht hatte, legte er bei dem anwesenden Kapuzinerpater Hilár (1918–1977) die Generalbeichte ab – auf Lateinisch, da die Tür nicht ganz zu war – und betete den ganzen Rosenkranz (150 x), die Herz-Jesu-Litanei, die Namen-Jesu-Litanei, die Lauretische Litanei, die Litanei zum hl. Joseph – dem Patron der Sterbenden – und den Kreuzweg mit 14 Stationen. Nachher feierte er die hl. Messe zum Heiligsten Herzen Jesu auf dem Feldaltar, den ihm die Kapuziner in Altötting geschenkt hatten. Nach der Danksagung kurz vor 5 Uhr morgens am 18. 4. 1947 trat er den letzten Weg an auf dem langen Gefängnisflur durch ein Spalier von weinenden und klagenden Gefängnisaufseher/-innen, was wohl einmalig sein dürfte! Gelassen, ruhig, stolz, würdig und in den Willen Gottes ergeben ging er in den Tod, betete und antwortete lateinisch auf die Gebete des Priesters, der ihm noch vorher die »letzte Ölung« gespendet hatte. Im letzten Augenblick tauchte auf dem Gefängnishof noch ein Beauftragter der Präsidiakanzlei in Prag auf, um sich vom ordnungsgemäßen Verlauf der Hinrichtung zu überzeugen, was die anwesenden Slowaken als zusätzliche Beleidigung empfanden. Der Scharfrichter, ein Mann aus Engerau (slow. Petržalka, ung. Pozsonyligerfalú) mit seinen beiden Söhnen, der an einem vierwöchigen Kursus für Henker in Prag teilgenommen hatte – scheinbar hat man auf diesem Gebiet eine große »Marktlücke« entdeckt! –, war ein Stümper. Es ist ihm nicht gelungen, das Rückgrat auf Anhieb zu brechen, so dass der Hängende erstickt ist. Er hat mit dem slowakischen Volk gelebt und gelitten, mit ihm wollte er siegen oder untergehen²⁹. Sein letzter Wunsch, seine letzte Ruhestätte in seiner Pfarrgemeinde Banowitz (slow. Bánovce, ung. Bán) zu finden, wurde bis heute nicht erfüllt, sondern auf dem Pressburger St.-Martins-Friedhof wurden unmittelbar danach drei Gräber ausgegraben, in eins davon wurde er beigesetzt. Eine Exhumierung oder Umbettung hat bis heute nicht stattgefunden, auch keine Revision des ganzen Prozesses oder die Aufhebung der Benesch-Dekrete von 1945, die auch in der heutigen Slowakischen Republik Gültigkeit haben.

Diese Hinrichtung hat die Herzen, Gedanken und Gewissen der Slowaken zutiefst erschüttert, die es als moralisch verwerflich und verbrecherisch empfunden haben. In allen Kirchen wurden am 19. und 20. 4. 1947 für Josef Tiso Seelenämter gefeiert und Preßburger Studenten samt zahlreichen Teilnehmern organisierten eine große Kreuzwegwallfahrt aus Preßburg zum nahe gelegenen Wallfahrtsort Marienthal (slow. Mariánka, ung. Máriavölgy), was dem Wallfahrtswesen in der Slowakei der Nachkriegszeit einen neuen Aufschwung gab. Aus den Vereinigten Staaten kam dazu kein Protest, nur Schweigen, als die Gerechtigkeit der Lächerlichkeit preisgege-

²⁸ Vgl. ebd., 252.

²⁹ Vgl. ebd., 347.

ben wurde³⁰. Zu den zahlreichen Veröffentlichungen über Tiso gehört auch eine Anthologie der Gedichte, die das Echo auf diese aufrüttelnde Angelegenheit von damals wiedergeben, darunter auch ein ergreifendes tschechisches Gedicht »Zum Gedenken an Msgr. Jozef Tiso«. Aber es vermochte die tiefe Wunde und den Riss zwischen den beiden Völkern nicht zu heilen. Am 1. 1. 1993 kam es zur endgültigen Trennung der Slowakei von Tschechien und Ausrufung der zweiten selbstständigen Slowakischen Republik. Der aufrechte Slowake Josef Tiso hat als Staatsmann von großem Format und eine der wichtigsten politischen Persönlichkeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der vorliegenden Publikation eine gebührende Würdigung erfahren.

³⁰ Vgl. ebd., 534f.